

1830.

Mittwoch, 29. Dec. No. 103 u. 104.

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminirtes Modenbild in Octav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzufendung: 5 fl. C. M. — Man pränumerirt in Wien im Kommissionsamt und bei allen k. k. Postämtern.

Szenen aus dem Sklavenleben auf Jamaika.

(Beschluß von Nr. 100.)

III. Die G i s t m i s c h e r.

„Ich bin von der Niederlassung an der Nelsonsbucht, ehrwürdiger Vater; der Herr ist gut; unsere Hütten sind gesund und rein; die Früchte unserer Gärten gehören uns und niemals trennt man unsere Frauen von ihren Kindern, bis sie ihr 15. Jahr erreicht haben, Manioc und was wir brauchen haben wir im Ueberflusse und an allen schönen Sonntagen tanzen und springen wir an dem Ufer des Meeres umher oder tauchen in die kühle Fluth, um die Preise zu erhaschen; die der Herr dem besten Schwimmer bestimmt. Zwanzig von uns weigerten sich die Freiheit anzunehmen, um nur bei einem so guten Herrn bleiben zu können.“

— „Nun was willst du?“ — fragte der greise Neger mit Ungedult.

„Nur Geduld, ehrwürdiger Vater, sogleich. Der Pflanzer ist jetzt reich und will nach Europa zurückkehren. Da wird die Pflanzung vielleicht von einem schlechten Weißen gekauft, der uns grausam peitschen läßt — die Neger schicken mich deshalb, um unsern guten Herrn die Ernte und das Vieh zu verderben, damit er uns nicht verlassen könne und wir unsern geliebten Herrn noch länger behalten“ *).

*) Geschichtlich wahr.

Der alte Neger stieß einen gellenden Schrei aus, in welchen alle Anwesende einstimmten, rief dann den Sohn Mills und den Sklaven von der Pflanzung an der Nelsonsbucht, ließ sie niederknien und sprach zu ihnen: »Schwört ihr bei diesem steinernen Kreuze, bei dem Schooße eurer Mütter und den Augen eurer Frauen, über Alles, was ihr gesehen habt, ewiges Stillschweigen zu bewahren?«

— »Wir schwören es.«

»Wißt ihr, daß ihr bei der geringsten Ausplauderung unter unsern Messern fallt?«

— »Wir wissen es.«

»Ihr verbindet euch durch einen Eid, dem Hase eurer Brüder zu dienen, selbst mit euern Kindern und Weibern, wenn dadurch die Rache sicherer einen Weißen trifft?«

— »Wir schwören es.«

Hierauf ließ sich ein Neger mehrere Pakete giftiger Pflanzen bringen, deren Eigenschaft ihnen allein bekannt ist; der Häuptling der Sette hielt sie in den Dampf des Kessels, machte zwei Theile daraus und rief Mill und Cuddy zu sich.

Dann tauchte er ein Rohr in den Kessel und bezeichnete sie auf der Stirne, den Augenbraunen und der Brust. Endlich gab er ihnen das Gift, erklärte ihnen die Eigenschaft, den Gebrauch und ließ sie den Schwur auf das Haupt des Kindes wiederholen.

Japhets ganzer Körper zitterte.

Die Bluthpfanne warf nur noch einen blassen, ungewissen Schimmer; die Neger trennten sich mit der Bestimmung, nach 17 Tagen wieder zusammen zu kommen und die Maronen begaben sich in ihre unzugänglichen Höhlen und Schluchten.

»In siebenzehn Tagen« — murmelte Japhet aufspringend — »in siebenzehn Tagen, Cham!«

Zwei Stunden später befand er sich wieder in seiner Hütte neben seiner Frau Isda, die weinend vor der leeren Wiege ihres Kindes betete, und man hörte draußen nichts als das Rauschen der Palmenblätter und das Gurren der Turteltauben.

IV. D a s F e s t.

Einige zwanzig Tage darauf schienen sich alle Pflanzer Jamais bei Herrn Will versammeln zu wollen und das weite Haus desselben konnte kaum alle Gäste fassen.

In einem weiten, mit Cedern- und Mahagonyholze getäfelten Saale, in welchen die Sonnenstrahlen nur durch Jalousien fallen

konnten, boten reichgekleidete Neger abwechselnd Ananas und Wassermelonen, lange Bananen, Pflanzenbutter, die Goiava, Ingwer und eine Menge anderer Früchte in Zucker, der wie Diamanten darauf funkelte, den Gästen zur Erfrischung an; dann ließen andere große Krüge Punsch, Rhum, Saffia und Ingwer, zugleich mit kleinen Stücken, mit Zucker und Vanille bestreueten, Palmenkohls herumgehen — es war ein wahres Paradies in dem Salon des Herrn Will.

Hier drängten und drückten sich junge, lebensvolle Creolinen mit schwarzen, blitzenden Augen, lachend, leicht und flüchtig, wie die Töchter Granadas; an dem süßen, frischen Lächeln, an der reizenden Nachlässigkeit der Kleider erkannte man die braunen Jamaikanerinnen; Andere ließen sich, halb auf buntfarbigen Hängematten ruhend, von Jünglingen mit schwarzen Haaren schaukeln und lächelten sich mit den langen bunten Federn ihrer Fächer.

Die munterste Fröhlichkeit herrschte in diesem himmlischen Hause, nur von Zeit zu Zeit hielt man mit den Spielen ein, um ungeduldig zu fragen: »aber wann kommen sie denn?«

Aber fünfzig Neger und Negerinnen zu beruhigen, zu absolviren und zu hängen, war keine Kleinigkeit; dazu bedurfte man Zeit.

Endlich hörte man ein dumpfes Rollen, das immer deutlicher und deutlicher wurde, zuletzt den Ruf: sie kommen! sie kommen! Alles stürzte an die Fenster und Jeder nahm seinen ihm bestimmten Platz ein. In einem Fenster breitete sich Herr Will. »Ach, da sind sie, meine Verbrecher! Ist es nicht gut, daß man sie endlich erwischt hat? und wem dankt man es?« — wandte er sich an die Gesellschaft — »mir, oder vielmehr diesem Teufel von Japhet, der uns das Nest verrieth. Aber was ich ihm nicht vergebe, ist, daß er den Cham nach dem Tode noch so gräßlich verstümmelte, daß er nicht zufrieden, ihn zu ermorden, auch noch — doch dabei schauert mir die Haut! Gott sei seiner armen Seele gnädig, denn er war es, der uns in den Versteck führte, ehe er sich in den Abgrund stürzte.«

Lärmen und Geschrei unterbrach den Pflanzler — die Gemischten kamen, deren Bekanntschaft wir schon gemacht haben. Sie gingen in zwei Reihen und hatten Fesseln an Händen und Beinen. An ihrer Spitze schritt der greise Neger mit den weißen Haaren.

Sie begaben sich auf den Platz, wo zwei Galgen aufgerichtet waren; die Hinrichtung selbst begann, wegen der großen Hitze, nach fünf Uhr. Um sechs Uhr legte sich der alte Neger, den man bis zuletzt aufgespart hatte, den Strik um den Hals und sprach, wie alle seine Genossen: »Ewiger Fluch auf Japhet, den Verriäther!«

Die ganze Nacht ward bei Herrn Will getantz und man vernügte sich ungemein; deun seit langer Zeit war kein solches Fest auf Jamaika gewesen.

Verhältnisse des Jupitermenschen zum Erdmenschen.

Ein Scherz.

Die körperliche Masse unserer Erde verhält sich zu der des Jupiters wie 1 : 1474. Angenommen nun, die lebenden Geschöpfe auf diesem Planeten verhalten sich in eben diesem Verhältniß, so würde sich, dieses auf die menschlichen Verhältnisse ausgelehnt, folgendes ergeben. 1. Die mittlere Menschenhöhe = 7370 Fuß. 2. Dessen Gewicht = 1474 Zentner. 3. Der Zoll eines Jupitermannes, 122,8 Fuß. 4. Die schlankste Jungfrau im Durchmesser 737 Fuß. 5. Ein frugales Mittagssmal à Person: 13 Zentner 44 Pfund Suppe, 7 Ztn. Rindfleisch, 6 Ztn. Zugemüse, 7—10 Ztn. Brot, 20 Eimer Bier, 18½ Pfd. Salz. Zum Dessert: 3½ Ztn. Sorte, ½ Ztn. Butter und eben so viel Käse. Die Serviette 1500 Ellen lang und breit. 6. Da nun der Jupiter mit ungemainer Schnelligkeit, d. i. in 10 Stunden sich um seine Axe drehet, so ist der Tag nur 5 Stunden lang, und muß der Jupitermensch dieses ungeheure Mal in etwa 10 Minuten verzehren. 7. Ein Elegant mit kurzen Schöpfchen bedarf 4422 Ellen Tuch zum Frack, und wenigstens 1 Ztn. 40 Pfd. Watte zum Ausstopfen der Waden. Zum Ausfüllen der Brust möchte 1 Ztn. Werg reichen. Der Durchmesser seiner Brillengläser = 123 Fuß, d. i. ohngefähr Amal größer als unsere größten Kunsträder; der Obergulter der kleinsten Gattung muß 246 Fuß d. i. 6 Fuß mehr Länge als der Stadthurm haben. 8. Die Puzloken der Jupitersdamen messen zu jeder Seite 245 Fuß. Der Blick der Jupitersdamen wird geworfen aus einem Augenpaare von 122 Fuß Länge und 61 Fuß Breite. 10. Deffnet eine Schöne ihren reizenden Mund zum Gesang, so findet eine Fregatte bequemen Eingang. 11. Ein Damenblankheit wiegt ohngefähr 14 Ztn., der Schnürsenkel gleicht einem Schiffstau von 2000 Fuß Länge. Wenn vor 100 Jahren unsere Modedamen zu einem Reiskroße einen elliptischen Sonnenreif von 5 Fuß Länge und 2 Fuß Breite gebrauchten, so bedurften die Jupitersdamen, die sich nach der franz. Mode unter Ludwig XIV. kleideten, einen derben schmiedeeisernen

Reiß 7370 Fuß lang, 2948 Fuß breit und 7318 Ellen Tafel.
 14 Schminckplästerchen von 120 □ Ellen Größe würden keinen bedeutenden Effekt gemacht haben. 14. Ein Liebesbriefchen auf dem Jupiter verlangt einen Bogen von 1474 Fuß Länge und 10 Fuß lange Buchstaben und 18 Pfd. Siegellack. 15. Eine Flasche Eau de Cologne = $2\frac{1}{2}$ Eimer. 16. Das Fächern der Jupiterödamen würde unsere Elegants zu Boden werfen. 17. Ein Kuß auf dem Jupiter muß wenigstens wie Kanonendonner knallen. 18. Gelangten die Thränen bei der Aufführung eines Kosebueschen Trauerspiels in unser Theater, so läßen wir bis an den Hals im Wasser. 19. Ein Jupiter-spaziergänger würde mit $5\frac{1}{2}$ Schritt von Pesth nach Waizen wandern. 20. Auf der Apothekerrechnung eines verstorbenen Jupiterbürgers fand man $2\frac{1}{4}$ Pfd. Brechweinstein zu 1 Brechmittel, 1,5 Ztn. span. Fliegenpflaster auf die Waden, 2 Ztn. Schwefelsäure zu hallischer Säure. 21. Der Sarg, seine letzte Wiege, erforderte 30 Fichtenstämmen, 200 Schol Breter und 20 Ztn. Eisen.

Der gefürchtete Fisch.

Der Piranha (Myletes Macropomus) hat ungefähr die Größe eines Karpfen, sein Kiefer ist aber mit den schärfsten Zähnen besetzt. Die Piranha sind außerordentlich gesträßig und gierig nach Fleisch; sich stets in großen Haufen zusammenhaltend, werden sie sogar den größten Thieren gefährlich, die oft, von einem Heer Piranha's verfolgt, sich an die Oberfläche des Wassers erheben, um Hilfe zu suchen, und gleich nachher, wenn jeder Fisch nur ein Mal beißt, ein Opfer von tausend Feinden werden. Die Thiere der Certao in Brasilien kennen die Gefahr, die ihnen von dieser blutdürstigen Race droht, und vermeiden sorgfältig die Gewässer, worin sie lebt. Wenn der Cappybara, von andern Feinden verfolgt, gezwungen wird, sich dorthin zu wenden, thut er es mit der größten Vorsicht, um das Wasser nicht zu sehr zu trüben. Pferde und Hornvieh trinken nur von der Oberfläche, und bringen kaum die Nase in das Wasser, welche dessenungeachtet ihnen oft gebissen wird. Selbst die Kaymans fliehen vor diesem Feinde, und kehren ihren weichern Unterleib gegen die Oberfläche des Wassers: nur die Otter, deren dicker Pelz dem Bisse widersteht, ist gegen ihren Angriff sicher. Das Fleisch des Fisches Piranha wird übrigens sehr wohlschmelend gefunden.

Die längste Nacht.

Die längste Nacht dauert in Quito (unter 13 Minuten Breite) 12 Stunden, Cayenne ($4^{\circ} 59'$ Breite) 12 St. 16 Minuten, Pondichery ($11^{\circ} 55'$) 12 St. 43 M., Haiti ($19^{\circ} 46'$) 13 St. 16 M., Japahan ($32^{\circ} 24'$) 14 St. 14 M., Afrika ($38^{\circ} 21'$) 14 St. 43 M., Dijon ($47^{\circ} 19'$) 15 St. 46 M., Paris ($48^{\circ} 50'$) 15 St. 50 M., Dublin ($53^{\circ} 31'$) 16 St. 46 M., Kopenhagen ($55^{\circ} 41'$) 17 St. 15 M., Stokholm ($59^{\circ} 20'$) 18 St. 15 M., Archangel ($64^{\circ} 33'$) 20 St. 47 M., Torneo ($65^{\circ} 50'$) 22 St. 14 M., Enutelines ($68^{\circ} 30'$) 45 Tage, Wardthuns ($70^{\circ} 22'$) 66 Tage, am Nordkap ($71^{\circ} 2'$) 74 Tage, auf der Insel Melville (75°) 102 Tage.

Ein merkwürdiger Vogel.

In Beerole Puttan (durch Seeräuber herüchtigt) und Mhabapur, in den Poorbunder Staaten, wo das alte Dwaraca gestanden haben soll, bis es von einem cataclymus oder Einbruche des Meeres verschlungen wurde, erhebt sich jährlich aus dem Schaume des Ozeans bei dem Beginne des Monsoons ein besonderer Vogel, der im Allgemeinen einer Seemöve ähnlich sieht, im Ganzen aber von allen andern Vögeln verschieden ist. Man wartet ängstlich auf seine Erscheinung, empfängt ihn mit außerordentlicher Freude, zeigt seine Anwesenheit mit besondern Ceremonien den Braminen an, die ihm an das Ufer entgegen gehen, ihn dann im Triumphe zu ihrer Gottheit bringen, vor deren Bildnisse er Getreide frisst, tanzt, spielt und stirbt, gerade wie es zu Alexanders Zeit geschehen sein soll, dessen Geschichtschreiber diesen Umstand erwähnen. Aus der Farbe desselben und andern Umständen können die Braminen die Beschaffenheit des kommenden Monsoons voraussagen und die Getreideart, von welcher er zuerst von den vielen ihm vorgelegten ein Korn aufpikt, muß in dem nächsten Jahre am besten gerathen.

S p h i n x.

Räthselkranz von Heinrich Adami.

54. Sylbenräthsel.

Erste Sylbe.

Wer mich am rechten Fleck hat,
Der darf sich gar nicht schämen,

Der läßt sich, was das Sprichwort sagt,
Von seinem Recht nichts nehmen.

Zweite und dritte Sylbe.

Wie noch der Narren Zunft bestand,
Sind wir ihr Puz gewesen,
Jetzt trifft man uns als Schmutz und Zier
Nur mehr bei den Chinesen.

Das Ganze.

Vor mir mög' dich der liebe Gott
In Gnaden stets behüten:
Denn hast du mich, kann selbst der Papst
Den Schaden nicht vergüten.

55. Buchstabenräthsel.

Ich bin ein kleiner Springinsfeld,
Ich weiß mich flink zu rühren,
Und sonderlich die Damenwelt
Pflieg' ich zu Hispanien.

Nimmst einen Buchstah du aus mir,
Bin ich bei den Chinesen
Ein Philosoph, der größte schier,
In alter Zeit gewesen.

Doch umgekehrt, strahlt mein Glanz,
Wie keiner sonst auf Erden;
Doch kann ich auch zum dunklen Kranz
Am nächstgen Himmel werden.

56. Buchstabenräthsel.

Wo's lustig zugeht und fröhlich,
Da ist mein Element,
Denn ich und ernste Trauer
Sind himmelweit getrennt.

Doch ohne die erste Letter
Bin ich ein wichtiger Ort;
Doch trägt du auch gemächlich
In deiner Tasche mich fort.

Und nimmst du mir wieder die Erste,
Bin ich ein gewaltiger Mann

Und hast du mich beim Spiele,
So hat dir Niemand was an.

Auflösung der Räthsel in Nr. 100.

51. Schlacht, Schacht, Acht, Ach, A. — 52. Kollwitz.
53. Brautgemach.

Korrespondenz.

Wien, 17. Dezember. Die Neujahresgaben, ich meine die Taschenbücher, sind bereits alle in Wien erschienen, wenn ich Zeit hätte, würde ich dir lieber Spiegel, der du auf den Toilettenspiegeln der schönsten Damen nicht selten dein Hoflager hält, einiges darüber sagen. — Ausgestattet, oder besser gesagt, aufgeputzt, sind heuer diese Liebes- und Freundschaftskinder auf das herrlichste — kein Wunder! Damen verstehen sich immer auf den Puz, und die Wiener Almanache gehören, wenigstens ihrer Namen nach, zum schönsten Geschlechte. — Sie heißen: A g l a j a, M u r o r a, F o r t u n a, B e s t a. Letzbenanntes Taschenbuch erscheint für 1831 zum erstenmal in der Offizin des Buchhändler Ludwig, und kostet 5 fl. C. M. — Nach dem Preise zu urtheilen, soll die Besta wohl eine Rivalin der Aglaja werden. — Außer diesen vier Taschenbüchern erscheint auch noch eine „H u l d i g u n g d e r F r a u e n“ von Castelli, die sich ehrenvoll den obigen Damen anschließt, und nur ein bißchen zuviel poetische Huldiger hat. Gute Erzählungen, das eigentliche Toilettenbedürfnis, bringen dieses Jahr die Besta und Fortuna. — Die Wiener Theater überboten sich seit ungefähr sechs Wochen mit Neuigkeiten. Im Opernhaus nächst dem Kärnthnerthor macht die überaus liebenswürdige Heinefetter mit Herrn Wild großes Aufsehen. — So oft beide singen gibt es volle Kassen und erhöhtes Entree. Ohne doppelte Eintrittspreise darf man in diesem Theater von Erhebung nichts mehr erwarten. — Das neue, oder aufrichtiger zu reden, das über 20 Jahr alte Ballet: „der Nußbaum in Beneventerwalde,“ ist, bei nicht erhöhtem Entree, rein durchgefallen. — Das Lustspiel, „die Untröstlichen“ von Lemberg, hat im Burghofstheater gefallen, und „Acht Tage vernünftig!“ von Herzenskron, nicht mißfallen. Herr Pauli von Dresden ist beim Hoftheater engagirt, und das neue Lustspiel, „die Täuschungen“ von Bauernfeld, wird nächstens daselbst in die Szene gehen. — Im Theater an der

Wien bietet der bis zur Verwunderung thätige Direktor Carl fast täglich etwas Neues. Naimund, der das Leopoldstädter für immer verlassen hat, spielt dort in seinen Stücken und gefällt außerordentlich. Das Leopoldstädter Theater hat zwei neue Desen, und einen neuen Liebhaber, in der Person des Herrn Ecker bekommen. Sonderbar! dieser junge Mensch hat beim Badnertheater die unbedeutendsten Nebenrollen gegeben, und in diesen niemals gefallen — Das Leopoldstädter Theater engagirt ihn für das Fach der ersten Liebhaber und Helden, da doch vom Theater in Baden die wirklich sehr verwendbaren Schauspieler, Wertheim und Feichtinger, zu bekommen gewesen wären. — Die neue Parodie, „Fra Diavolo!“ war wirklich ein „Bruder Teufel,“ und das aufgewärmte Zauberspiel, „die Milchschwestern von Petersdorf,“ zur Benefize des Regisseur Fermier, ein wahres Gaudium. — Das Publikum zeigte sich über die Auswahl und Darstellung dieses Meisterwerkes aber auch so vergnügt, daß es nicht umhin konnte, seine Freude so laut auszusprechen, daß Herr Regisseur Fermier künftiges Jahr gewiß eine Fortsetzung der Milchschwestern nicht zu seiner Benefize geben wird. — Im Josephstädter Theater florirt jetzt eigene neue Pantomime, „Die Blumenkönigin“ geheißten. Der Pantomimenmeister Decioni hat mit seinem Personale Außerordentliches geleistet und der geniale Direktor Carl durch neue Garderobe und Decorationen alles aufgeboten, die Verehrer dieses niedlichen Musentempels zu erheitern. Würde es ihm gelingen, für sein Balletpersonale noch die wirklich ausgezeichnete, überaus gern gesehene Tänzerin Caroline Planer und Herrn Ziegelhauser, beide vom Leopoldstädter Theater, zu gewinnen, dann wäre sein Tanzpersonale wirklich bis zur Vollkommenheit komplettirt. — Das Badnertheater hat der bekannte Direktor Hoch, welcher die Ulmiger Verbindungen aufgegeben hat, wieder auf 6 Jahre erkanden, und einen jährlichen Pachtshilling von 1600 fl. C. M. unterzeichnet. — Ob in dem neuen, vom Schauspieler Tomasselli fürs Leopoldstädter Theater verfaßten Zauberspiele: „der geraubte Kopf“ wirklich ein Kopf zu finden ist, berichte ich dir, mein lieber Spiegel, das nächste Mal! —

— nn —

Der Modenkourier. Nr. 52.

(Paris, 12. December 1830.)

1. Die Talente eines Lablache, einer Malibran, eines David vermögen dem Theatre-Italien seine vorigen schönen Tage der

Eleganz nicht mehr zu geben; die wenigen ausgezeichneten Damen, die sich aus Liebe zur Kunst noch daselbst einfinden, erscheinen bloß in einen großen Mantel gehüllt und mit einer schmalen Kapote bedekt.

2. Die Form der Hüte haben für diese Saison ihre Bestimmung erhalten; sie unterscheiden sich bloß durch die darauf befindlichen Verzierungen. Die Schirme sind weniger groß und offen; sie lassen das Gesicht und die Haare sehen, aber sie sind weniger aufgerichtet als wie vor zwei Jahren; sie halten die Mitte zwischen jener Form und jener der Strohröhren vom vorigen Jahr.

3. Obwohl man Sammethüte mit Sammet gefüttert am meisten sieht, so bemerkt man doch auch welche, deren Inneres von Pluche ist. Jene, welche ganz von Pluche sind, haben eine Art Schöpfe von Pluche, welche von einer drei Zoll hohen Blonde eingefasst sind, zur Verzierung.

4. Man sieht viele einfache und sehr geschmackvolle Hüte, um deren kleine Form Bänder herumgehen. Diese Formen, die noch nicht von allen Marchandes des Modes angenommen sind, lassen sehr gut.

5. Großentheils haben die Kleider keine Garnirungen. Viele Kleider sind flach. Die Ärmel verkleinern sich unmerklich bis zur Hand, woselbst sie ohne Bindchen oder irgend eine Falte geschlossen werden.

6. Atlastkleider trägt man sowohl Morgens als Abends.

7. Die Vorstellung, die am letzten Sonntage zum Vortheile der interessanten *Miss Smithson* in der Opera statt fand, mußte für diese schöne und junge Ausländerin sehr schmeichelhaft sein. Man beieferte sich, ihr einen Beweis der Bewunderung und Aufmerksamkeit zu geben. Die Namen: *Mars*, *Tagliani*, *Montessu*, *Mallibran* verbürgten den guten Erfolg des Abends und er war auch einer der brillantesten. Alle Logen waren von den elegantesten Damen besetzt, unter welchen man junge und schöne in großer Anzahl gewahrte. Viele waren in Haarkeuffuren und in Sammet- oder Cachemirleidern. Manche hatten auf kleinen Sammet-Hüten weiße Federn, welcher auf einer Seite sich neigten und auf der andern aufgeschürzt sind. Man hatte viele kurze Barret-Ärmel, dann lange Ärmel von weißer Blonde, die unten sehr enge, ober breit und gefaltet um das Bindchen sind. Eine große Anzahl Boas, einige von Marabouts.

8. Auf dem Scheitel einer Haarkeuffüre waren drei Schalen von einer hohen durchbrochenen Flechte eingefasst, die die Gallerie des Kamms bildete. Das Kleid zu dieser Keuffüre war von weißer

Gaze. Eine Perlenkette hing vorne, und eine Art-Kette, ebenfalls von Perlen, zierte die Schultern und ging bis zur Binde hinab.

9. Auf einer andern Koeffüre sah man rosenrothe Federn und eine Schnur von Perlen und Diamanten.

10. Mad. Malibran hatte einen Kranz weißer Federn auf ihrer gewöhnlichen Koeffüre.

11. Der Schirm eines Baret's war auf solche Weise gerollt, daß er einen Hut à la Bonaparte vorstellte.

12. Eine Dame trug ein Kleid von schwarzer Tulle über einem von rosenrothem Atlas.

13. Die Herren waren in einem blauen Frack mit eisilirten Knöpfen; in einer Weste von Sammet oder von einem brochirtem Stoffe mit Knöpfen von Gold oder Edelsteinen; oder auch in Cachemirwesten mit kleinen Streifen.

14. Das Blaugraue, Blaugraue, Dunkelgrüne oder Ruffischgrüne sind die modernsten Farben zu Ueberrocken. Sie sind lang bis zu den Knöcheln. Ein gleichfarbiger Sammetkragen; ist der Ueberrock grau, kann man einen schwarzen nehmen; ist er von einer dunklen Farbe, nach Belieben.

15. Die beliebtesten Farben zu Mänteln sind schwarz oder braun. Ein sehr großer Sammetkragen fällt auf eine sehr große Pelervine. Die Vordertheile können mit rothem Sammet gefüttert sein. Man verfertigt viele mit langen Ärmeln; diese sind solchermaßen gemacht, daß der Mantel dadurch nicht verunstaltet wird: die Pelervine muß so groß sein, daß sie die Ärmel ganz verbergen kann. Damit sie nicht bei den Bewegungen hinderlich seien, muß man dort, wo sie unter dem Arm angebracht sind, Falten lassen. Ist solchergestalt ein Mantel auf den Schultern, hat er alle Grazie eines spanischen Mantels.

Modenbild. Nr. 52.

1. Wiener Anzug vom 20. Dez. Plüschhut mit Gazebändern. Pelz von smaragdgrünem Sammet. — Pariser Anzug vom 10. Dez. Blondbannet. Atlaskleid mit Blonden garnirt.

Monatliche Beilage Nr. 12.

Ansichten von Griechenland. Nr. 6.

Zur Nachricht.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht das halbjährige Abonnement auf die „Allgemeine Handlungszeitung“ und den „Spiegel“ zu Ende, und wir laden die p. t. Abonnenten höflichst ein, die Pränumeration auf das künftige Jahr bei Zeiten zu erneuern. Wir beziehen uns, in Betreff der vorzunehmenden Verbesserungen, auf die bereits ausgegebenen umständlicheren Anzeigen, und fügen noch hinzu, daß, um vielen Wünschen zu begegnen, die zu dem Spiegel bestimmte Portraitegalerie immer von einer besonders gedruckten Biographie der dargestellten Person begleitet sein wird. Trotz diesem so bedeutend vermehrten Kostenaufwand bleibt der äußerst billige Preis dieser Blätter wie vorher, nämlich halbjährig in C. M.:

Allgemeine Handlungszeitung mit Unterhaltungsblättern für Pesth und Ofen — für Auswärtige
2 fl. 30 fr. 3 fl. 30 fr.

Der Spiegel mit Kupfern 4 — — — 5 — — —

Allgemeine Handlungszeitung und Spiegel mit Kupfern,
für Ofen und Pesth 6 fl. — für Auswärtige 7 fl. 30 fr.

Der Preis der Prachtausgabe des Spiegels ist
für Pesth und Ofen 7 fl. — für Auswärtige 8 fl. C. M.
halbjährig.

Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links), in Pesth, im Redaktionsbureau, Dorotheergasse, dem Handelsstandgebäude gegenüber, Nr. 20; dann bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.